

## Siebenzehntes Kapitel.

In dieser schrecklichen Lage war ich, als der Korb  
inne hielt.

Orientalische Erzählungen. Geschichte vom Korb.

Wir schlugen den Weg in die Straße ein, wo Madame Laurent wohnte. Und nun vergönne mir, theurer Leser! für eine Weile mich selbst aufzugeben, und dir meinen Freund, Monsieur Margot, vorzuführen, dessen ganzes Abenteuer mir nachher von der gesprächigen Mrs. Green umständlich erzählt wurde.

Zur verabredeten Stunde pochte er an die Thüre meiner schönen Landsmännin und ward vorsichtig eingelassen. Bekleidet war er in ein Hauskleid von meergrüner Seide, worin sein langer, magrer, schwächlicher Leib mehr einem Hecht als einem Menschen glich.

„Madame,“ begann er mit feierlichem Anstand, „Ich bringe Ihnen meinen feurigsten Dank für die mir zugewendete Ehre; gönnen Sie mir die Stelle zu Ihren Füßen,“ und damit ließ sich der dürre Liebhaber ernsthaft auf ein Knie nieder.

„Stehen Sie auf, mein Herr,“ sagte Mrs. Green, „ich gestehe Ihnen, Sie haben mein Herz gewonnen; aber das ist noch nicht Alles, Sie haben

noch zu zeigen, daß Sie die Meinung, die ich von Ihnen fakte, verdienen. Es ist nicht Ihre Person, Monsieur Margot, die mich gewonnen hat; nein! es ist Ihre ritterliche und adeliche Gesinnung; beweisen Sie, daß diese probehaltig ist, und Sie können von meiner Bewunderung Alles fordern!"

„Wie soll ich es zeigen, Madame?“ fragt Monsieur Margot sich erhebend, und anmuthsvoll sein meergrünes Kleid enger zusammenziehend.

„Durch Ihren Muth, Ihre Ergebenheit und Ihre Galanterie! Ich verlange nur Eine Probe, — Sie können sie auf der Stelle geben. Sie erinnern sich, mein Herr, daß in den Tagen der Romantik eine Dame ihren Handschuh in die Bühne hinunterwarf, wo ein Löwe sich gelagert hatte, und ihren Liebhaber denselben aufheben hieß. Monsieur Margot, die Aufgabe, die ich Ihnen auferlege, ist minder streng. Sehen Sie — und damit öffnete Mrs. Green das Fenster — sehen Sie, ich warf hier meinen Handschuh auf die Straße hinaus — holen Sie mir ihn heraus!“

„Ihre Befehle sind mir Gesetze,“ versetzte der romantische Margot, „ich will sogleich gehen,“ und gieng auf die Thüre zu.

„Halten Sie, Herr!“ sagte die Dame, „Sie können nicht auf diese einfache Art hinuntergehen; Sie müssen denselben Weg machen wie mein Handschuh; zum Fenster hinaus!“

„Zum Fenster hinaus, Madame!“ sagte Mon-

seur Margot, mit staunender Feierlichkeit; „dies ist unmöglich, denn dieses Zimmer ist drei Stockwerke hoch und demnach müßte ich in Stücke zerschmettert werden.“

„Keineswegs,“ antwortete die Dame, „in der Ecke des Zimmers dort ist ein Korb, an welchen ich, Ihren Entschluß voraussehend, schon ein Seil befestigt habe; in diesem Korb können Sie hinunterkommen. Sehen Sie, mein Herr! welche Hülfsmittel eine vorsorgende Liebe herbeischaffen kann!“

„Hem,“ sagte sehr leise Monsieur Margot, der wenig Lust zu der ihm angesonnenen Reise durch die Luft empfand, „aber das Seil könnte reißen, oder Ihre Hand es entschlüpfen lassen!“

„Befühlen Sie das Seil,“ rief die Dame, „beruhigen Sie sich hinsichtlich Ihrer ersten Bedenklichkeit; und die zweite anlangend können Sie, wie können Sie daran zweifeln, daß meine zärtliche Neigung mich nicht doppelt so besorgt um Ihre Person machen werde, als um die meinige? Psui! wie undankbar, Monsieur Margot! Psui!“

Der melancholische Ritter warf einen kläglichen Blick auf den Korb.

„Madame,“ sagte er, „ich gestehe, großen Widerwillen gegen Ihren Vorschlag zu empfinden; lassen Sie mich den gewöhnlichen Weg die Treppen hinuntergehen; Ihr Handschuh wird eben so gut aufgehoben, ob Ihr Anbeter durch die Thüre oder durchs Fenster hinuntersteigt. Nur in dem Fall,

Madame, wenn die gewöhnlichen Mittel nicht ausreichen, sollen wir zu außerordentlichen greifen."

„Gehen Sie, Herr," rief Mrs. Green, „gehen Sie, Ich erkenne jetzt, daß Ihre Ritterlichkeit nur Schein war. Thörin, die ich war, Sie so zu lieben, wie ich that! Thörin ich! daß ich da einen Helden vermuthete, wo ich jetzt einen — —"

„Halten Sie ein, Madame, ich werde gehorchen, — mein Herz ist stark. Sehen Sie nur zu, daß das Seil — —"

„Vortrefflichster Monsieur Margot!" rief die Dame, gieng in ihr Ankleidezimmer und rief ihre Kammerfrau zu ihrem Beistand. Das Seil hatte eine, jede Bedenklichkeit niederschlagende, Dicke, der Korb befriedigte durch seine Geräumigkeit alle Ansprüche. Das Seil ward an einem festen Haken befestigt und der Korb hinabgelassen.

„Ich gehe, Madame!" sagte Monsieur Margot, indem er das Seil befühlte, „aber es ist in der That das halssbrechendste Unternehmen!"

„Gehen Sie, mein Herr, und der Gott des h. Ludwigs beschütze Sie!"

„Halt!" sagte Monsieur Margot, „lassen Sie mich meinen Ueberrock holen, die Nacht ist kalt und mein Hauskleid dünn."

„Nein, nein, edler Ritter!" erwiederte die Dame. „Ich liebe Sie in diesem Kleide; es giebt Ihnen ein ganz bezauberndes, anmuthsvolles und ehrwürdiges Aussehen!"

„Es wird mir durch Erkältung den Tod geben, Madame!“ sagte Monsieur Margot mit Ernst.

„Bah,“ erwiderte die Engländerin, „welcher Ritter hat je die Kälte gefürchtet? Zudem sind Sie im Irrthum; die Nacht ist warm und Ihr Kleid steht Ihnen so schön!“

„Wirklich?“ fragte der eitle Monsieur Margot, mit einem marmornen Ausdruck der Selbstzufriedenheit, „wenn dieß der Fall ist, so will ich mich darüber hinwegsetzen; aber darf ich durch die Thüre zurückkommen?“

„Ja,“ erwiderte die Dame, „Sie sehen, daß ich Ihrer Ergebenheit nicht zu viel zumuthe, — steigen Sie ein!“

„Sehen Sie mir nach,“ sagte der französische Lehrmeister, als er seinen Körper in dem Korb zurecht setzte, der sogleich sich herabzusinken begann.

Die Stunde und die Polizei-Ordnung hielten die Straße leer; das Taschentuch der Dame wehte als Ermuthigungs- und Triumpfzeichen. Als der Korb etwa fünf Ellen vom Boden entfernt war, rief Mrs. Green ihrem Liebhaber, der bisher sein ernstes Angesicht in anständiger, doch höflicher Traurigkeit gegen sie erhoben gehalten hatte, zu:

„Sehen Sie vor sich, mein Herr! sehen Sie gerade vor sich!“ Der Liebhaber drehte sich herum, so rasch als seine Lage ihm gestattete, und in diesem Augenblick flog das Fenster zu, das Licht erlosch und der Korb stand still. Da stand nun Mon-

seur Margot aufrecht in dem Korbe und der Korb schwebte unbeweglich in den Lüften.

Welche Gedanken in dieser Lage Monsieur Margot durch den Kopf giengen, das kann ich leider nicht so genau angeben, weil er mir nie die Gunst erwies, mir dieß anzuvertrauen; aber als Vincent und ich, ungefähr eine Stunde nachher, (denn wir hatten uns unterwegs aufgehalten,) der Verabredung gemäß, durch die Straße streiften, nahmen wir bei dem matten Lampenschimmer einen dunkeln Körper wahr, der sich an die Mauer des Hauses der Madame Laurent anlehnte, ungefähr fünfzehn Fuß über dem Boden.

In beschleunigtem Schritt giengen wir darauf los; eine abgemessene, ernste, mir wohlbekannte Stimme redete uns an:

„Um Gotteswillen, meine Herrn, schaffen Sie mir Hülfe! ich bin das Opfer eines treulosen Weibes und erwarte jeden Augenblick herunter zu stürzen.“

„Gütiger Himmel,“ sagte ich, „das ist fürwahr Monsieur Margots Stimme! Was machen Sie hier?“

„Ich zittere vor Kälte,“ antwortete Monsieur Margot mit leiser, bebender Stimme.

„Aber in was stecken Sie? Ich sehe nur etwas Schwarzes?“

„Ich bin in einem Korbe,“ erwiederte Monsieur

Margot, „und werde Ihnen sehr verpflichtet seyn, wenn Sie mir heraus helfen.“

„Gut, gewiß,“ sagte Vincent, denn ich war in ein solches Lachen verfallen, daß ich nicht antworten konnte, „aber Ihr Château-Margot hat einen kalten Keller! Aber Manches ist leichter gesagt als gethan! Wie können wir Sie an einen wünschenswerthen Ort bringen?“

„Ach,“ erwiderte Monsieur Margot. „Wie? das ist freilich die Frage. Aber gewiß hat der Thürhüter in seinem Haus eine Leiter, — lang genug, um mich zu befreien; aber dann — denken Sie an die Sticheleien und Spöttereien des Thürhüters — es wird ruhmbar werden, ich werde mich lächerlich machen, meine Herren! — ich werde zum Gespött werden — und was noch schlimmer ist, meine Schüler verlieren!“

„Mein guter Freund,“ sagte ich, „besser Sie hätten alle Ihre Schüler verloren; der Tag wird bald anbrechen, und dann werden Sie, statt vor dem Thürhüter, vor der ganzen Straße sich lächerlich machen!“

Monsieur Margot senfte; „Gehen Sie denn, mein Freund! schaffen Sie die Leiter; oh diese Teufels-Weiber! was konnte mich so betören?“

Während Monsieur Margot seinen Unmuth in kaum articulirtem Murren ausließ, giengen wir zu dem Häuschen, pochten den Thürhüter heraus, erzählten den Vorfall und schafften die Leiter herbei.

Indeß hatte ein wachsames Auge unser Beginnen beobachtet, und das Fenster oben wurde wieder, aber so leise, geöffnet, daß außer mir niemand es bemerkte. Der Thürhüter, ein muntre, derber, herzhast aussehender Bursche, stand boshaft lachend, mit einer Laterne im Hintergrund, während wir die Leiter, die kaum bis an den Korb reichte, an der Mauer ansehten.

Der Ritter blickte sehnsüchtig nach uns, und bei dem Licht der Laterne bot sich uns eine neue Ansicht seiner lächerlichen Figur dar.

Seine Zähne klapperten vor Mißbehagen, und Kälte und Angst verbreiteten doppelten Ernst und Kummer über sein verwelktes Angesicht; die Nacht war sehr stürmisch und jeden Augenblick faßte ein Windstoß das meergrüne Kleid, wehte es in der Luft hin und her und schleuderte es, wie zum Hohn, dem jammervollen Professor ins Angesicht. Die beständige Wiederholung dieser spaßhaften Unhöflichkeit der Windstöße, die hohen Wände des Korbs und die zitternde Bewegung des Insassen, der noch dazu nicht sehr gewandt war, dieß Alles zusammen machte, daß Monsieur Margot einige Zeit brauchte, um sich aus dem Korb auf die Leiter zu schwingen: endlich hatte er das eine dünne, zitternde Bein aus dem Korbebefreit.

„Gott sey Dank,“ sagte der fromme Lehrmeister, aber in diesem Augenblick wurde die Danksagung unterbrochen und zu Monsieur Morgots

unaussprechlichem Erstaunen und Verbrunß erhob sich der Korb um fünf Fuß über die Leiter, während sein Inhaber ein Bein heraussenkte, wie eine Fahne aus einem Luftballon. Die Erhebung war so rasch geschehen, daß Monsieur Margot nicht einmal Zeit zu einem Ausruf fand, und erst, nachdem er in dieser neuen Erhöhung Ruhe gewonnen, alle ihre Folgen zu übersehen, brachte er im ernstesten Tone des verzweifeltsten Jammers die Worte hervor: „dieß ließ sich nicht vorhersehen! es ist in der That höchst verdrießlich! wollte Gott, ich hätte mein Bein innen, oder meinen Leib heraus!“ Wir waren noch zu sehr von der Anstrengung des Lachens angegriffen, um eine Bemerkung über das unvorhergesehene Aufschweben des Monsieur Margot zu machen, als der Korb mit solcher Gewalt herabfuhr, daß er dem Thürhüter die Laterne aus der Hand schlug und den Professor so jählings auf den Boden brachte, daß man alle Knochen an seinem Skelett krachen hörte.

„Mein Gott!“ sagte er, ich bin hin! Seyn Sie Zeugen, wie grausam ich ermordet worden bin.“

Wir zogen ihn aus seinem Korb und führten ihn zwischen uns in das Thürhüter-Häuschen; aber die Leiden des Monsieur Margot hatten ihr Ende noch nicht erreicht. Die Stube war gedrängt voll. Da war Madame Laurent, da war der deutsche Graf, den der Professor Französisch lehrte; da der französische Vicomte, der Deutsch bei ihm lernte; da

waren alle seine Hausgenossen, die Damen, deren er sich gerühmt, die Herren, gegen die er sich gerühmt hatte; Don Juan, in den höllischen Regionen, konnte keinen unwillkommnen Kreis alter Bekannten treffen, als der, dessen Monsieur Margot sich zu erfreuen hatte, als er sein verstörtes Auge in der Hütte des Thürhüters aufschlug.

„Was!“ schrien sie Alle, „Monsieur Margot, sind Sie es, der uns so in Schrecken gejagt hat? Wir glaubten das Haus angegriffen; der russische General ladet eben jetzt seine Pistolen; ein Glück für Sie, daß Sie nicht noch länger in dieser Lage zu bleiben Lust hatten. Um Gotteswillen, Herr, was konnte Sie veranlassen sich so auszusetzen, in Ihrem Hauskleid dazu, und in einer so kalten Nacht? Erröthen Sie nicht über sich selbst?“

Alle diese und noch viele andere Angriffe richteten sich gegen den jammervollen Professor, der vor Kälte und Furcht zitterte, und seinen Blick bald auf Diesen, bald auf Jenen wandte, je nachdem die Ausrufungen von dieser oder von jener Seite des Zimmers erschollen. —

„Ich versichre Sie“ — begann er endlich.

„Nein, nein,“ schrie Einer, es ist umsonst, sich jetzt zu erklären.“

„Mais Messieurs,“ begann wieder in kläglichem Ton der unglückliche Professor.

„Halten Sie das Maul,“ rief Madame Laurent, „Sie haben mein Haus entehrt.“

„Mais, Madame, écoutez moi!“

„Nein, nein,“ schrie der Deutsche, „wir sahen Sie, wir sahen Sie!“

„Mais, Monsieur le Comte“ —

„Pfiu, pfiu,“ schrie der Franzose.

„Mais Monsieur le Vicomte“ —

Nun schrieen Alle zugleich, und da die Geduld Monsieur Margots erschöpft war, gerieth er in Wuth. Seine Peiniger heuchelten gleiche Ent-rüstung, und zuletzt bahnte er sich den Weg aus der Stube so kräftig, als seine zerschmetterten Knochen ihm verstatteten, verfolgt von dem ganzen Schwarm, der hinter ihm her kreischte, jauchzte, schimpfte und lachte.

Der nächste Morgen vergieng ohne meinen gewöhnlichen Unterricht bei Monsieur Margot; das ließ sich noch erklären; aber als der folgende und dritte Tag vergieng und weder den Monsieur Margot, noch eine Entschuldigung brachte, wurde mir um den armen Mann bange. So schickte ich denn zu Madame Laurent und ließ mich nach ihm erkundigen. Man denke sich meine Ueberraschung bei der Nachricht: er habe, gleich den Tag nach seinem Abenteuer, seine Wohnung mit seiner kleinen Habe an Büchern und Kleidern geräumt, nur ein Billet an Madame Laurent, mit dem Betrag seiner Schuld an sie, zurückgelassen, und seitdem habe man nichts von ihm gehört, noch gesehen. Bis auf diesen Tag hat ihn mein Auge nicht mehr erblickt. Der arme

Professor ließ sogar das wenige Geld, das ich ihm für seinen Unterricht schuldig war, dahinten, — so wahr ist es, daß bei einer Gemüthsart, wie die des Monsieur Margot, selbst die Freude am Geld der Eitelkeit untergeordnet ist.